

Kneubund (97): Vivo a Venezia, penso a Napoli

In der Theatermontur von Hildi Baumgarten ist die Schülerin Maria Rosa von Gardi Hutter praktisch nicht zu unterscheiden. Inspektoral zu Besuch ist Vogt Gundolf von Wolfenschiessen, der will gebadet werden, mit Extras, versteht sich: „Bei Gott, ich spür ein Ziehn, das muss die Liebe sein, Hildi, ich will di!“ In einem unbewachten Augenblick schafft die Bauersfrau den Handykontakt mit ihrem Gatten, der ist im Holz am Holzen. „Ich will nicht wissen, wie du heisst“, singt derweil der Vogt, „wie man dich nennt, ist mir egal! Wir wollen bis zum Wassersieden auf diesem Tische rasch die erste Nummer schieben“. Hildi: „Es tut ein Sturm sich auf, ich muss nur rasch den Nachen auf das Kiesbett ziehn...!“ „Nichts da, ich bin dein Sturm! Hast du den Wolfenschiessen einmal schon in Wut gesehn?“ Das nicht, wohl aber ihren Mann, der keucht jetzt mit irrem Blick auf die Bühne: „Wo ist der Schurke? Mit diesem Beil zerspalt ich seine Schädelgurke! Ich könnt's auch mit der Kettensäge tun, mit Hammer und mit Meissel! Sehr gut wär auch die Gartenkralle, ein Stich, ein Drehn, und der Herr Vogt ist alle! Nein, nein, auf saubre Arbeit kommt es an! Die Axt im Haus erspart den Zimmermann!“ Und während der Hausherr das Baumfällgerät schwingt, singt er: „Ein bisschen Spass muss sein, dann ist die Welt voll Sonnenschein!“ Wolfenschiessen sieht mit dem Beil im Kopf ein bisschen aus, wie wenn Mirò und Böcklin gemeinsam an einem Bild gemalt hätten. Hildi, die zur Abschlichtung vor Freude wie eine prähistorische Hominidin herumgetollt ist: „Mach hurtig, Konny, kein Palaver, schmeiss in den See des Vogts Kadaver.“ Die Idee ist top, behindert sieht sie sich aber durch die Tatsache, dass oben auf dem Hügel Reiter auftauchen. „Das sind des Wolfenschiessens Knechte, sie sind zu acht, und ich bin tot, eh dass ich dreie umgebracht!“ „So flieh, mein Gatte, flieh zum See! Ich werde sagen, der Vogt hat sich beim Aufstehn an der Kuckucksuhr die Birne aufgeschlagen!“ Der Vorschlag ist vernünftig: „Ich weiche, Gattin, und bin bald zurück! Schick zum Himmel ein Gebet, dass ich das Postboot 17.51 noch erreiche, denn sonst bin ich die nächste Leiche! Küsschen, mpf! Und denk doch dran, dass morgen früh der Fust aus Oberwil gemeldet ist! Ich will, dass, wenn ich wiederkomm, die Waschmaschin geflicket ist!“ Warm blickt ihm die Gattin nach: „Der gute Mann, an sich denkt er zuletzt! Die Knechte sind schon da! Jetzt wird die Unwahrheit gepetzt!“ Prompt lächelt der See. Kuoni, Ruodi und Werni stehen, da es die Dramaturgie so will, am Ufer, und Baumgarten will kurzfristig über den See, Werni aber: „Der Föhn, der Föhn, der Föhn, und mit dem Schiff absaufen ist nicht schön!“ Baumgarten: „So muss ich fallen in des Feindes Hand! Dort drüben ist das rettende Land! Wie schön, wenn jetzt ein Flieger der Pilatuswerke mich rüberflöge mit Motorenstärke!“ Jetzt kommt der Tell, der Bürgler, der megacoolen Bä-

renwürgler: „Wer ist der Mann, der hier um Hilfe bittet?“ „Er hat dem Landvogt seinen Kopf gesplittet und rettete sein Weib vor Schmach und Schande, drum muss er fliehn zum Schwyzerlande!“ So weit ist alles klar, aber Werni der Fährmann: „Sag selber, Wilhelm Tell vom Yachtclub Flüen, soll man in diesem Sturme wühlen?“ „Wo's not tut, Ferryman, da lässt sich alles wagen!“ Baumgarten ist entzückt: „Tell, Tell, Tell, tapferer Gesell! Ich habe auch Reka-Schecks dabei!“ Tell: „Ich tu es nicht für dich allein. Muss selber übersetzen. Ich habe drüben überm See, es ist geheim, was ich dir anvertrau, seit langem ein Geschleipf mit einer Frau!“ Sie stellt jeweils ein Licht ins Fenster ohne Wort – und was siehst du jetzt brennen an dem Ufer dort?“ Und da dort tatsächlich ein roter Punkt flackert: „Hello again, du ich möchte dich wiedersehn, ich will dir gegenüberstehn, viel zu lang war die Zeit!“ Der Fortgang der Klamotte ist rasch reportiert: Tells Seelenbündnis heisst Gertrud „Trudi“ Stauffacher, politisch pikant ist das, der Date im Heuschober kommt erst gar nicht auf die Bühne. Dann bauen sie Zwing-Uri, und Walter Fürsts Tochter alias Hedwig „Hedi“ Tell verguckt sich in den flüchtigen Noldi von Melchtal, was soll's. Dann steigt zum ersten Male und mit Lust die Bundesfeier im August, mit Stäbcheneis und Erdbeerbowle und Turnverein und Männerchor und Grill mit Bratwurst und mit Chips und vom Messwein einen Schwips: „Nichts da! Wir gründen erst die Schweiz und gehen nachher in die Beiz!“ Der Rest ist bekannt, Apfelschuss, Tellsplatte, hohle Gasse: „Du kennst den Schützen! Frei sind die Hütten, es zittern die Paläste! Die Oesterreicher-Vögte sind, das kann ich schwören, in Oesterreich, wo sie auch hingehören!“ Und in einen grandiosen Sonnenuntergang hinein singen die Bergler „Sierra Madre“, von der Saaldecke herunter rollt die gesundheitsfördernde Fahne der Schule - endlich kann man sie brauchen, die Zuschauer trampeln johlend auf den Stühlen und schwenken die Wunderkerzen... „Tja“, sagt Kollega Bende-hut zur Schulleiterin Bruni Brunner, „ich meine, dieses Theaterstück ist politisch nicht korrekt. Es verherrlicht Gewalt und Promiskuität, vernachlässigt sträflich den Gender-Gedanken, der Protagonist, unfähig zur Eingliederung in den pädagogischen Kontext unseres Leitbilds, lässt jede Selbst- und Sozialkompetenz vermissen, alle negativ besetzten Figuren sind Ausländer, Wolfenschiessen ein Zürcher und Gessler - noch schlimmer - ein Basler. Ausserdem stiftet das Stück, wirklichkeitswidrig, ausschliesslich Heterogemeinschaften, und angesichts der rollenbedingten Probenauffälle des Wolfenschiessen ist an einen qualifizierten Knabenunterricht bald überhaupt nicht mehr zu denken.“ „Lieber Obsidian Kneubund“, spricht die Schulleiterin lächelnd, „finde dich doch morgen um neun zu deinem Jahresgespräch in meinem Büro ein.“ Hossa!